

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 35 (1902)
Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt. Lenz. — Das neue „Zweite Sprachbüchlein“. — Wenn man sich doch verständigen wollte — Bern-Stadt. — Bern. — Gymnasium in Burgdorf. — Biel. — Lehrerturnverein Bern und Umgebung. — Berichtigung. — Unterstützung der Volksschule durch den Bund. — Uri. — Neuchâtel. — Preussen. — Hollande. — Etats-Unis. — Verschiedenes. — Litterarisches. — Humoristisches. — Briefkasten.

Lenz.

Nun lenzt es allerwegen
In Feld und Flur und Hain;
Mit tausend Jubelliedern
Zieht jetzt der Frühling ein!

Es regt sich in den Keimen
Und sprosst und drängt hervor,
Und flücht'ger Bienen Summen
Umschmeichelt schon dein Ohr.

Jungfrische Bronnen springen
Gar frisch vom Felsgestein!
Sie stürmen wild und wollen
Auch mit beim Feste sein.

Und überall Konzerte
Im hohen Buchensaal,
Aus jedem Busch und Baume
Ein *neuer* Liederstrahl!

O Herz! hinaus ins Weite!
Stimm' froh und mächtig ein!
Am sonn'gen Frühlingstage,
Da musst du glücklich sein! —

A. Heimann.

Das neue „Zweite Sprachbüchlein.“

So sehr wir uns der neuen Fibel freuten, so sehr sind wir enttäuscht vom zweiten Sprachbüchlein. Die alten Geleise scheinen so tief eingefahren zu sein, dass es nun einmal unmöglich ist, sich daraus herauszubewegen. Es wird mit allen möglichen Mitteln am Aufbau der pädagogischen Theorie gearbeitet. Man will sie auf Principien gründen, d. h. wissenschaftlich bearbeiten. Aber darnach scheinen sich unsere Praktiker nicht zu kümmern. Für sie ist alle Theorie grau und grün des Lebens goldner Baum. Deshalb schauen sie sich um unter den Produkten eines alten Schuldogmatismus und legen ein neues Sammelsurium an, das die Kinderpsychologie zu ignorieren scheint.

Der erste Abschnitt soll die Kinder in die Druckschrift einführen. In 23, sage 23 Lektionen soll dies erst zustande gebracht werden. Die Fibel bringt Gruppenbilder, denen eine Erzählung etc. zu Grunde liegt. Daraus wird dann das Normalwort gewonnen und behandelt. Die Kinder bringen den epischen Stoffen und den durch sie beleuchteten Gegenständen mehr Interesse entgegen, als den blossen Beschreibungen, wie es die reine Normalwörtermethode verlangt. Das zweite Büchlein weicht sofort wieder von dem eingeschlagenen Weg ab, damit ja von der Einheit der Lehrmittel keine Rede sei. Den wenigsten Bildern liegt eine packende Erzählung zu Grunde, die den Mittelpunkt des Sprachunterrichtes bilden sollte. Sie sind nur hier, um in möglichst kurzer Zeit und auf anschauliche Weise den Normalsatz zu gewinnen. Und wie klassisch sind oft diese Sätze! Weiter lässt sich das Bild nicht verwerten; denn sonst würde man Gefahr laufen, dass die gelangweilten Kinder bald auf kürzerem Wege als Autodidakten sich die Kenntnis der Druckschrift erlangten, lange bevor man sämtliche 23 Normalsätze mit ihren Zusätzen durchgepaukt hätte; denn ihr Interesse dringt nach Lesen von Erzählungen, die sie dann im zweiten Teil finden. Also: die „Einführung in die Druckschrift“ ist zu sehr Selbstzweck, zu breit gequetscht und bietet dem kindlichen Gemüte zu wenig Nahrung. Eine blosse Nebeneinanderstellung der Alphabete und der Normalwörter der Fibel in Schreib- und Druckschrift und einige poetische Fabeln oder Erzählungen aus dem Unterricht des ersten Schuljahrs, die vielleicht auswendig gelernt worden sind und das Interesse der Kinder gewonnen haben, hätten die Schüler eher in der Druckschrift heimisch werden lassen, und der eigentliche Sprachunterricht hätte eher einsetzen können.

Der zweite Teil gibt richtigerweise die Anordnung des Stoffes nach konzentrischen Kreisen auf und bringt eine solche nach Jahreszeiten. Aber nun durchgehen wir die Stoffe: Diejenigen unter „Frühling“ lassen sich ebensogut im Winter behandeln, da keine Anklänge an den Frühling vor-

handen sind. Nun, es mag dies darin den Grund haben, dass der Lenz längst dahin ist, wenn der Druckschriftapparat gebührend abgewickelt ist. Gegen „Sommer“ und „Herbst“ ist vorläufig punkto Auswahl nichts einzuwenden. Aber ich glaube, dass der grösste Teil unserer Landschulen, wenn sie sich an die Jahreszeiten halten wollen, einen geringen Teil der betreffenden Stücke behandeln können, oder aber sie müssen notgedrungen auf die folgende Jahreszeit, besonders auf den Winter verschoben werden. Die Jahreszeiten sind als Einteilungsprincip sehr ungünstig gewählt.

Die methodische Behandlung der einzelnen Einheiten soll sich nach den nämlichen Grundsätzen vollziehen, wie sie von den Rüeggischen Lehrmitteln verlangt wird. Ausgangspunkt des Unterrichts ist ein oft wenig Interesse erweckender Gegenstand aus dem kindlichen Anschauungskreise. Das Lesebuch bietet darüber eine trockene, lederne Beschreibung zur kindlichen Lektüre. Obendrein kommt dann die eigentliche Freude der Kinder: die Erzählungen, Gedichte etc., zwar auch mitunter fade Ware. Die Verfasserinnen der Fibel waren es sich bewusst, dass Handlungen, eine Erzählung, naturgemäss das kindliche Interesse viel lebhafter in Anspruch nehmen, als eine trockene Beschreibung irgend eines Gegenstandes. Aus der Erzählung heraus wird der zu betrachtende Gegenstand, der das Interesse der Kinder gewonnen hat, gehoben und behandelt. Die Verfasserinnen des zweiten Büchleins kehren der süssen Abwechslung wegen die Sache um und setzen die trockene Beschreibung eines Naturgegenstandes ins Centrum. Die Gegenstände folgen sich ohne innern Zusammenhang. Wir haben wieder die alten vielgeschmähten, trockenen, ledernen Beschreibungen, die alten, faden, moralischen und andere Erzählungen, die oft einen süsslicheren Anstrich erhalten haben, weil sie den Kinderton treffen sollen. Daneben finden wir auch versteckt Perlen unserer weitschichtigen Kinderpoesie. Die den Beschreibungen nachgestellten Fragen sind wohl als methodische Wegleitung für den Lehrer oder die Lehrerin da; damit sie nicht einfach die Beschreibungen lesen lassen, sondern aufgefordert werden, einige Reproduktionsfragen zu stellen, und damit der geplagte Lehrer sich nicht noch solche Fragen zurechtstutzen muss, stehen sie schon mundgerecht gedruckt da.

Auf die Frage, welchen Zwecken das Lesebuch auf dieser Stufe diene, wird man mir sagen: *zum Lesenlernen*: dazu die einfachen Sätze über einen beschriebenen Gegenstand; *zum Auflesenlernen von Gedanken*: deshalb die kleinen Erzählungen. Nun aber liest der Schüler viel lieber und leichter Stoffe, denen er Interesse entgegenbringen kann, und solche sind nun einmal die ledernen Beschreibungen nicht. Beschreibungen behandelter Gegenstände leistet sich der Schüler selber auf seiner Tafel, was für ihn fördernder ist, als das geisttötende Abschreiben der Mustersätze im Buche, wobei er doch nur aneinandergereihte Buchstaben und Wörter

niederschreibt, aber keine Sätze. Also fort aus dem Lesebuch mit diesen Beschreibungen! Im fernern wecken fortlaufend zusammenhängende Erzählungen mit ansprechendem, packendem Inhalt grösseres Interesse als diese abgerissenen Zuckerwassererzählungen.

Unsere Ansicht geht dahin, dass dem gesamten Sprachunterricht ein einheitliches Stoffganzes zu Grunde gelegt werde. Die Herbart-Zillersche Schule verlangt für das zweite Schuljahr als Konzentrationsstoff die Robinson-erzählung. Sie nennt die Behandlung des „Robinson“ Gesinnungsunterricht. Für unsere Verhältnisse würden wir Geschichtsunterricht sagen. Der „Robinson“ hat grossen Bildungswert für unsere Schüler. Kann man sich mit „Robinson“ nicht befreunden, so kann man auch einen anderen epischen zusammenhängenden Stoff zu Grunde legen, wenn man einen ausgezeichneteren findet. Der Unterricht in der Naturkunde (denn Anschauungsunterricht als selbständiges Fach gibt es nicht) behandelt die im geschichtlichen Unterricht aufgetretenen Naturobjekte aus dem Gesichtskreis des Schülers.

Das Lesebuch bringt nun:

1. Die zusammenhängende Erzählung des Geschichtsunterrichts, die der Schüler mit grossem Interesse lesen wird; denn die fortschreitende Handlung einer zusammenhängenden Erzählung übt erfahrungsgemäss eine grosse Wirkung aus auf das Kindergemüt.

2. Die Konzentrationsstoffe, als da sind: kleinere packende, auch humorvolle Abhandlungen, die mit dem übrigen Unterricht in Beziehung stehen oder dem Kinderleben entnommen sind. Hiezu gehören auch die Perlen der Kinderpoesie, dann Lieder für den Gesangsunterricht, damit dort die Liedertexte nicht erst noch behandelt werden müssen oder auch nicht. An solchen Liedern hat das neue Lesebuch einen sichtlichen Mangel.

So glaube ich, wird das Lesen nicht Selbstzweck, sondern dient zur Belebung des gesamten Unterrichts, und der Schüler wird an solchen Stoffen sichtlicher im Lesen gefördert werden.

Dies einige abgerissene Gedanken, wie ich mir das zweite Sprachbüchlein dachte.

Noch ein Wort über die Illustrationen. Der Satz klingt so schön: „Für Kinder ist das Beste gut genug.“ Aber leider *klingt* er nur. Dass Lesebuchbilder nicht erheblich der Anschauung dienen können, ist klar. Sie sollen künstlerisch schön und gehaltvoll sein, damit die Kinder sich der schönen Darstellungen freuen können. Unser Büchlein bietet ja unter andern die reinsten Kalenderbilder.

Also: das neue zweite Büchlein ist nicht besser als sein Vorgänger, und doch kostet es einen Franken. Es passt sich nicht an die andern Lehrmittel an und bald wird, nein, muss es revisionsbedürftig sein. Das

sind Faktoren, die die Schule bei unserm Landvolk gewiss nicht populärer machen, es sei denn, dass der Staat die Lehrmittel gratis verabfolge.

Wenn mein Urteil absprechend lautet, so hoffe ich doch, man werde meine Ausführungen als den Ausdruck einer wohlmeinenden Ueberzeugung auffassen. Mit Freunden des Büchleins lasse ich mich gerne in einen edlen Ueberzeugungskampf ein.

E. Sch.

Wenn man sich doch verständigen wollte!

„Die Limonade ist matt wie deine Seele.“ So steht's in „Kabale und Liebe“. Hätte der gute Ferdinand die vorletzte Nummer des „Berner Schulblatt“ vor seiner Unterredung mit Luise gelesen, so würde er wohl ausgerufen haben: „Die Limonade ist matt wie die Beweiskraft eines 3 $\frac{1}{2}$ seitigen Abstinenzartikels!“

Die Herren Abstinenten rühmen gern und oft die geistbildenden Wirkungen der Enthaltensamkeit — nur schade, dass wir andern von dem vielen Geist so wenig zu sehen bekommen; sie verheissen ihren Anhängern das Paradies auf Erden und Sperrstiz im Himmel — den andern aber malen sie einen Alkoholteufel an die Wand mit Schweif und Hörnern und schwatzen ihnen dazu etwas vor von chronischer Selbstvergiftung und stupiden Nachkommen, von Zuchthäusern und Irrenanstalten. Es ist die alte Geschichte vom Splitter im Auge des Bruders und dem Pfahle im eigenen Kopf — in neuer Auflage!

Ein Abstinent schreibt: „Dagegen sagt die Wissenschaft, dass auch durchaus mässige Alkoholdosen stets schaden.“ Das ist — gelinde gesagt — nicht wahr. Oder nennt etwa der Herr Einsender nur *das* Wissen-schaft, was mit seiner persönlichen Anschauung übereinstimmt? In Nr. 5 der „Schweizerischen Blätter für Gesundheitspflege“ lesen wir: „Es handelt sich ja bei der ganzen Alkoholstreitfrage hauptsächlich darum, ein schädliches *Uebermass* zu vermeiden. Dass der eigentliche Suff, d. h. das Uebermass, sowohl schädlich auf die Eltern als deren Nachkommen wirke, das ist gar nichts Neues und Ueberraschendes. Aber im gewöhnlichen Leben handelt es sich glücklicherweise nicht nur um „Säufer“, sondern eben auch noch häufiger um vernünftige, d. h. sehr mässige und bescheidene „Trinker“. Und die Nachkommen solcher kommen, wie tausendfältige Beispiele lehren, ebenso normal auf die Welt und entwickeln sich gleich normal wie die von Abstinenten. Darum also mit dem Alkohol nur nicht allzu bange machen und schwarz malen!“ So schreibt ein praktischer Arzt, also ein Mann der Wissenschaft.

Mein Herr Gegner erwähnt auch einige Aussprüche grosser Geister. Nur sind solche Citate gar leicht zweischneidige Schwerter; denn wenn

ein Abstinenter selbst Goethe als seinen Bundesgenossen citiert, so passiert dann leicht ein kleines Malheur:

„Die ich rief, die Geister
Werd' ich nun nicht los.“

Denn mit nicht weniger Recht kann sich ja ein „Trinker“ auf unzählige andere Stellen aus den Werken des gleichen Autors stützen (z. B.: „Lass' im Becher nicht fehlen den Wein“ oder „O Trank voll süßer Labe!“). Von den geselligen Liedern wage ich gar nicht zu sprechen, sonst könnte es bei den gleichen Abstinenten, die soeben noch Goethe als den Ihrigen proklamieren, Weinkrämpfe absetzen; denn mit seinem „Ergo bibamus“ lässt sich nicht spassen. Also mit dem Abstinenzler Goethe ist es nichts.

Und was beweist denn die pietätlose Liqueurgeschichte, die in unsere Diskussion hereingezogen wird? Wenn Schiller in Augenblicken völliger Erschlaffung seine geschwächte Dichterkraft mit etwas Alkohol anzuregen versuchte, wenn aber die Erzeugnisse solcher Stunden geringwertiger ausfielen, als man es sonst von diesem Dichter gewöhnt war — so ist damit doch nur bewiesen, dass Spirituosen körperliche oder momentane geistige Schwächezustände auch nicht vollständig zu heben vermögen. Hat jemand das Gegenteil behauptet? Das hat sich wahrscheinlich Goethe auch nie träumen lassen, dass noch nach hundert Jahren seine gesprächsweise Aeussderung zu Parteizwecken missbraucht werden könnte, dass es je Fanatiker geben würde, die den eigentümlichen Einfall hätten, an seinem herrlichen Freunde die Verheerungen des Alkoholtrinkens vordemonstrieren zu wollen. Solche „Trinker“ liessen wir uns noch viele gefallen!

Unter den angeführten Abstinenterstimmen kommt auch der Humor zu seinem Rechte. So hat ein Herr Professor herausdividiert: „Weil die Islamiten abstinent sind, bieten sie den Waffen der Kultur einen Trotz, den trinkende oder Opium essende Völker nicht bieten können.“ Sehr schön. Mit andern Worten: die Abstinenz wirkt in diesem Fall kulturfeindlich. Und da sollen wir uns dafür begeistern können? Es muss einem nicht sehr behaglich zu Mute sein, wenn er gerade das Gegenteil von dem bewiesen hat, was er eigentlich beweisen wollte. Mit einem Schuss, der anstatt den vorgezeichneten Weg einzuschlagen, hinten hinaus geht, ist's immer eine missliche Sache.

Ferner wird eine Standrede Rosegger's citiert: „Eigenmächtig müsste des Landes Herzog die Alkoholgetränke verbieten und missachten den Hagel von Flüchen . . .“ Den Dichter des „Waldschulmeister“ und „Erdsegen“ achte und liebe ich von Herzen; es ist jedenfalls in seinem eigenen Interesse zu wünschen, dass er nicht allzuvielen solcher „Standreden“ lasse, die denn doch ein wenig sehr nach jenen trostlosen Zeiten der Reaktion schmecken, da ein Metternich in ähnlicher Weise zu den österreichischen Volksbildnern sprach: „Wer mir dient, muss lehren, was ich befehle.“

Wer das nicht kann oder mir mit andern Ideen kommt, der kann gehen, oder ich werde ihn entfernen.“

Wie viel liebenswürdiger und toleranter klingen dagegen Albrecht Hallers Verse:

„Denn Gott liebt keinen Zwang; die Welt mit ihren Mängeln
Ist besser als ein Reich von willenslosen Engeln.“

Doch wozu weitere Citate! Schon der alte Horaz wusste es: „Kein Lied wird lange Zeit gesungen — das ein Wassertrinker schrieb.“ Und wenn ein Herr Abstinenz noch nach weitem Dichterurteilen Verlangen trägt, so stelle ich ihm mit Vergnügen die herrlichen Gedichte Heinrich Leutholds zur Verfügung, und beschränke mich deshalb hier auf die kleine Stichprobe:

„Wer sich den Magen verdorben hat,
Ist der ehrlichste Mässigkeitskandidat.“

Masshalten oder Abstinenz?

Ich glaube, die Alkoholfrage wäre schon zu lösen: Wem's nicht schmeckt, der lässt's eben bleiben — wem aber ein Glas Wein oder Bier frommt, der mag's ruhig trinken. Und weniger Uebertreibungen, aber desto mehr Toleranz und Selbstbeherrschung; die sittlich Schwachen aber, welche meinen, die Vernunft sei da allein, „um unvernünftiger als jedes Tier zu sein“, müssen dem missbrauchten Genussmittel gänzlich entsagen. Dann kann jeder nach seiner Façon selig werden.

Meinerseits nun Schluss in dieser Angelegenheit.

—er.

Schulnachrichten.

Bern-Stadt. Für die demnächst stattfindenden Grossratswahlen haben die politischen Parteien der Stadt Bern eine Vereinbarung getroffen und sich damit gegenseitig eine gewisse Zahl von Vertretern zugesichert. Gestützt auf dieses Abkommen hat nun die freisinnig-demokratische Partei der Stadt Bern (obere Gemeinde) ihre Kandidaten bereits aufgestellt. Es freut uns, auf der Kandidatenliste auch den Namen des Hrn. Hans Mürset, Lehrer an der Länggasse, zu lesen. Wir sind der freisinnig-demokratischen Partei zu Dank verpflichtet, dass sie der Lehrerschaft, die in Hrn. Flückiger sel. ihren einzigen Vertreter in unserer gesetzgebenden Behörde verloren hat, wieder zu einer Vertretung verhelfen will. Man hat, wie wir Hrn. Mürset kennen, die richtige Persönlichkeit getroffen. Die Lehrerschaft kann sich gratulieren, wenn der Vorgeschlagene, woran wir nicht zweifeln, gewählt wird. —

Als Mitglied in die Schulsynode an Stelle des verstorbenen Lehrers Flückiger beschloss die gleiche Parteiversammlung Hrn. Schulinspektor Wittwer in Bern zu portieren.

— Revision des Prozesses Jordy. Für diesen Rehabilitationsprozess, den die Hinterlassenen des gewesenen Vorstehers der Mädchenerziehungs-

anstalt in Kehrsatz anstrengen, sind in der nächsten Schwurgerichtssitzung in Bern drei Tage vorgesehen. Anwalt der Partei Jordy ist Herr Fürsprech A. Stooss in Bern. Die Sitzungen finden unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt.

Bern. „Im Zeichen der Milde und Liebe.“ Ein Familienvater, der noch nicht allzugrosses Vertrauen in die unbedingte Wirksamkeit des uns im diesjährigen Verwaltungsbericht der Unterrichtsdirektion für die Jugend-erziehung verschriebenen Rezepts zu setzen scheint, richtet im „Geschäftsblatt“ folgende offene Frage an den Herrn Erziehungsdirektor: „Schreiber dieser Zeilen ist ein Familienvater auf dem Lande, der seine Kinder so gut als möglich in Zucht und Ehren auferzieht und manchmal genötigt ist, mit seinen Buben „handgreiflich“ zu reden. Mein Blut regt sich daher immer auf, wenn ich sehe, dass gegenwärtig Schlingeleien, Bübereien und Unflätigkeiten aller Art so zu sagen ungestraft bleiben. Verklagt man die Nichtsnutze bei den Eltern, so hängen sie einem das Maul an und sagen, das gehe niemand etwas an. Läuft man zum Lehrer, so zuckt dieser bedauernd die Achseln und sagt, der Erziehungsdirektor habe die Körperstrafe verboten, und wenn man solche Kinder nur ausschimpfen dürfe ohne zu strafen, so habe das keinen Wert und man erhalte für seine Mühe nur eine lange Nase hinter dem Rücken. Beklagt man sich bei der Armenbehörde und verwendet sich dafür, dass solche Taugenichtse zu einem tüchtigen Meister oder in eine Besserungsanstalt kommen, so ist man auch an den „Lätzen“ geraten. Da heisst es, die Anstalten seien überfüllt, man könne den Eltern die elterliche Gewalt nicht entziehen, die Schlingel seien zu alt zur Besserung, oder man habe kein Geld, um einen guten Platz für sie zu bezahlen. Da frage ich denn: Was soll geschehen mit Schulknaben, welche auf dem Schulweg Pistolen schiessen, oder Schnaps kaufen, heimlich trinken und dann allerlei Unfug treiben, oder rauchen, stehlen, lügen, anschwindeln und so weiter?“

Gymnasium in Burgdorf. Aus dem Jahresbericht pro 1901/02 ergibt sich, dass das Gymnasium in Burgdorf im abgelaufenen Schuljahr 227 Schüler zählte gegenüber 225 im Vorjahre; davon fallen 151 auf die 5 Klassen des untern Gymnasiums, 76 auf das Obergymnasium.

Das untere Gymnasium bereitet einerseits die Schüler, welche sich einem wissenschaftlichen Berufe widmen wollen, auf das obere Gymnasium vor, anderseits vermittelt es den Uebertritt in gewerbliche Mittelschulen und ins praktische Leben, während das obere Gymnasium seinen Schülern Gelegenheit bietet, zur Erwerbung der allgemeinen Vorbildung, welche erforderlich ist, um nach dem kantonalen Regulativ ein Reifezeugnis zu erlangen und zu einem Berufsstudium an einer Universität oder einem Polytechnikum überzugehen.

Mit der untersten Klasse des Obergymnasiums ist eine besondere Handelsklasse mit einjährigem Unterrichtskurs verbunden, welche auf die kaufmännische Lehrzeit, den Post- und Telegraphendienst und ähnliche Berufsarten vorbereitet. Es fällt auf, dass diese Handelsklasse hauptsächlich von Mädchen besucht wird.

Das jährliche Schulgeld beträgt je nach der Klasse Fr. 32—50. Es werden auch Stipendien von Fr. 50—200 erteilt; dieselben betrugen im Berichtsjahre Fr. 800. — Ferner erhielten 61 Schüler Freistellen.

Der Bericht beklagt sich darüber, dass im verflossenen Jahre in Sachen des Neubaus eines Gymnasiums nichts geschehen sei, trotzdem sich die Uebelstände in den bisher benutzten Räumlichkeiten immer fühlbarer machen. Es wurde ein neues Reglement mit neuer Censur- und Promotionsordnung durch-

beraten, welches schärfere Bestimmungen über Promotion und Rangordnung enthält und mit Beginn des nächsten Schuljahres in Kraft treten soll.

Bei den letzten Herbst stattgefundenen Maturitätsprüfungen erhielten sämtliche Abiturienten das Zeugnis der Reife, nämlich 6 von der Litterarabteilung und 8 von der Realabteilung. Für die Erteilung des Reifezeugnisses sowohl, als für die Rangordnung wurde von der Maturitätskommission eine etwas schärfere Notenskala eingeführt, als es bisher üblich war.

Eine wertvolle Beigabe zum Bericht bildet die von Hrn. Dr. H. Bögli ausgearbeitete interessante Schrift: „Bartholomäus Anhorn's Beschreibung des Waldmann'schen Auflaufs.“

Biel. h. An der Jahresversammlung der kantonal-bernischen Offiziersgesellschaft, welche Sonntag den 13. April in Biel stattgefunden hat, hielt Herr Oberstlieutenant Guggisberg von Bern einen Vortrag über den militärischen Vorunterricht, der auch seitens der bernischen Lehrerschaft alle Beachtung verdient. Die Ansichten über den Wert des Vorunterrichts, bemerkte eingangs der sachkundige Referent, gehen weit auseinander. Art. 81 der Militärorganisation schreibt denselben vor. Die körperliche und geistige Entwicklung macht nach der Schulzeit viel grössere Fortschritte und erfordert demgemäss auch intensive Arbeit. Unser Knabenturnen ist zu gekünstelt; zu vielerlei Geräte werden benutzt; die wichtigsten Uebungen aber werden vernachlässigt; durch bessere Ausbildung des Körpers werden wir dazu gelangen, die Prozentzahl der Diensttauglichen zu erhöhen. Uebungen im Laufen, Springen und Marschieren bilden hauptsächlich den Körper aus und bereiten den jungen Mann auf den Militärunterricht vor. Als weitere Uebungen müssten aufgenommen werden Gewehr-gymnastik und Schiessen. Der Einwand, dass die jungen Leute im Vorunterricht einen Teil dessen lernten, was besser später dem Rekrutenunterricht zukommen würde, und dass solche Leute dann oft lässig würden in der Rekrutenschule, ist nicht stichhaltig; der Vorunterricht soll der Rekrutenschule nur vorarbeiten, den jungen Mann nur physisch ausbilden und erziehen. Der Referent fordert deshalb das Obligatorium des militärischen Vorunterrichts; er wünscht zudem, es möchte neben der sanitarischen und pädagogischen Prüfung bei den Rekrutenaushebungen auch eine Prüfung über die physische Leistungsfähigkeit angestrebt werden. Dadurch würden viele untaugliche Elemente vom Rekrutenunterricht ferngehalten, und zugleich würden die jungen Leute angespornt, den Vorunterricht fleissig zu besuchen. Herr Oberst Gutzwiller stellte sich in der darauffolgenden Diskussion auf die Seite des Referenten, während verschiedene andere Votanten sich gegen das Obligatorium des Vorunterrichts aussprachen, da sie einerseits an der Durchführbarkeit desselben zweifeln und anderseits eine erhöhte Wehrfähigkeit der jungen Leute von einer Verlängerung der Rekrutenschule erwarten. Empfohlen wurde auch das Armbrustschiessen im letzten Schuljahr, wie es in Thun und andern Orten betrieben wird, und überhaupt eine noch bessere Pflege des Schiesswesens. Eine Abstimmung über den Vorunterricht fand nicht statt, dagegen erklärte die Versammlung einstimmig: Die bernischen Offiziere halten eine Prüfung der physischen Leistungsfähigkeit der angehenden Rekruten für wünschenswert.

— h. 168 Jünglinge haben diesen Frühling die Aufnahmeprüfung am Technikum gemacht. Definitiv wurden aufgenommen 114, provisorisch 27. Wegen ungenügender Sehschärfe oder Farbenblindheit mussten 7 Jünglinge an

der Eisenbahnschule abgewiesen werden; 3 derselben traten sodann in andere Abteilungen über. Wegen ungenügender Vorbildung mussten an allen Abteilungen zusammen 20 Kandidaten ganz abgewiesen werden. Die Gesamtschülerzahl wird ungefähr gleich gross sein wie letztes Jahr, cirka 560 Mann. Man fängt allmählich an, mehr auf die Qualität als auf die Quantität der Schüler Gewicht zu legen — gewiss nur zum Vorteil der Anstalt.

— h. In einer Versammlung der Sektion Biel des bernischen Vereins für Handel und Industrie, welche von cirka 100 Mann besucht war, wurde die Errichtung einer Handelsschule im Anschluss an den Ausbau des Progymnasiums zum Gymnasium besprochen, und es zeigte sich hiebei, dass der gesamte Handelsstand von Biel einmütig die Schaffung einer solchen Abteilung wünscht. Es wurde denn auch eine dahin gehende Resolution einstimmig angenommen.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. (Korr.) Nächste Uebung: Samstag den 26. April 1902, nachmittags 2¹/₂—4 Uhr, im Monbijou.

Knabenturnen: Stabübungen für das 9. Schuljahr (Schluss). — Stembalkenübungen für das 8. Schuljahr.

Mädchenturnen: Kreuzzwirbel mit Verbindung für das 6. Schuljahr. — Reckübung für das 4. Schuljahr.

Männerturnen: Keulenübungen.

An der Hauptversammlung vom 19. ds. wurde beschlossen, auf Antrag Nobs die Uebungen teilweise wieder in die Monbijouturnhalle zu verlegen, um speciell das Mädchenturnen etwas intensiver zu betreiben, wozu eben im Schwellenmätteli verschiedene Umstände etwas hindernd im Wege stehen. Auch soll nächstens (3. Mai) eine Turnfahrt ausgeführt werden. Genauere Mitteilungen werden innert kurzer Zeit per Cirkular an die Mitglieder folgen. — Die Aktiven und eine weitere Kollegenschaft zu Stadt und Land seien hiermit zum Besuch der durchaus kurzweiligen Uebungen bestens eingeladen.

Berichtigung. In der Anzeige des Verlags W. Kaiser in Bern (siehe letzte Nummer des „Berner Schulblatt“) sind irrige Angaben enthalten. Meine Büchlein („Vorbereitungen für die Aufsatzstunde“ und „Beiträge zur Behandlung der Lesestücke im Mittelklassenlesebuche, IV. und V. Schuljahr“ kosten nicht Fr. 4, sondern sind erhältlich broschiert zu **Fr. 2. 80** und gebunden zu **Fr. 3. 20**; die „Beiträge für das VI. Schuljahr“ sind erst noch in Bearbeitung. Abrecht, Inspektor.

* * *

Unterstützung der Volksschule durch den Bund. Endlich hat der Ständerat auch Zeit gefunden, diese Angelegenheit zu behandeln. Nachdem der Nationalrat in der Dezembersession die Vorlage an den Bundesrat zurückgewiesen hatte mit dem Auftrage, einen Antrag betreffend Ergänzung von Art. 27 der Bundesverfassung so rechtzeitig einzubringen, dass die ganze Frage in der Frühjahrssession erledigt werden könne, handelte es sich nun darum, ob der Ständerat diesem Beschlusse beipflichten müsse oder nicht. Die Kommission bejahte dies im Hinblick auf einen Präcedenzfall und auf die Wichtigkeit der Sache. Die Mehrheit der Kommission war zwar der Meinung, dass eine Verfassungsrevision unnötig sei; sie wollte aber nicht hindernd der guten Sache in den Weg treten und die Form über den Inhalt stellen; sie gehe jedoch von der Voraussetzung aus,

dass durch die Verfassungsrevision keinerlei Rechte des Bundes hinsichtlich des Artikels 27 der Bundesverfassung angetastet werden. In diesem Sinne empfahl sie Zustimmung zum Beschlusse des Nationalrates, welche ohne Diskussion einstimmig beschlossen wurde.

Natürlich fiel damit die Bestimmung, dass die Sache noch in dieser Session erledigt werden solle, dahin. Also wieder Verschiebung auf unbestimmte Zeit!

Uri. Hier will man in höhern Kreisen die Gründung eines vollständig unter geistlicher Leitung stehenden Kollegiums durchdrücken, trotzdem sich schon letztes Jahr die Landsgemeinde zu diesem Projekte ablehnend verhielt. Nun soll durch ein Volksbegehren an der Landsgemeinde entgegen dem Antrag der Regierung verlangt werden, dass die Fr. 250,000, welche die Regierung an das Kollegium spenden will, der Volksschule, resp. der Aeuffnung des Schulfonds zu gute kommen sollen.

Neuchâtel. (Corr.). Le département de l'Instruction publique a choisi les questions suivantes pour être discutées dans les conférences de district du personnel enseignant en mai prochain, et dans les conférences générales de cet automne:

1° Le programme de l'enseignement primaire répond-il aux besoins de l'époque actuelle et quelles sont les améliorations dont il est susceptible?

2° Comment, d'après votre expérience, pourrait-on améliorer et compléter la préparation des futurs membres du corps enseignant?

* * *

Preussen. Die Pflege einer guten und leserlichen Handschrift bei den Schülern hat der preussische Kultusminister in einem Erlasse an die Provinzial-Schulkollegien ans Herz gelegt. Um den Bemühungen der Aufsichtsbehörden um die Pflege einer guten Handschrift einen wirksameren Erfolg als bisher zu sichern, hat der Minister verfügt: Fortan ist allgemein sowohl in die gewöhnlichen im Laufe des Schuljahres auszustellenden Zeugnisse bis in die Oberprima hin, als auch in die Reifezeugnisse und in die Zeugnisse über die bestandene Schlussprüfung ein Urteil über die Handschrift des Schülers aufzunehmen, dabei aber auch ausdrücklich zu rügen, falls er etwa die Neigung zeigt, seinen Namen undeutlich zu schreiben. Wo die Vordrucke der Zeugnisse für dieses Urteil keine besondere Stelle bieten, ist es unter „Fleiss“ einzutragen.

Hollande. (Corr.) L'association des instituteurs hollandais a refusé de se faire représenter à l'assemblée générale de l'Union nationale des professeurs anglais tenue à Bristol.

Etats-Unis. (Corr.) Il existe dans ce pays 113 écoles d'internes fréquentées par 16,000 jeunes Peaux-Rouges. La dépense faite par les Etats-Unis, durant ces vingt dernières années, pour les „Indian Schools“, se monte à 45 millions de dollars.

Verschiedenes.

L'école au Japon. Un collaborateur de la „Revue des Deux-Mondes“ nous raconte des choses bien intéressantes sur le régime scolaire dans l'Empire du Soleil Levant:

„Dans mon passage à travers les collèges, rien ne m'a plus frappé que l'air minable des professeurs, plus minable sous la corde râpée de leurs vêtements européens, qu'ils portent comme un uniforme de gardes-chiourme. Tristes gardes qui ont déjà beaucoup de peine à se garder eux-mêmes! De 1889 à 1897, en l'espace de huit ans et dans les écoles de 40 préfectures, on a compté environ 150 révoltes d'élèves. (Ne nous plaignons plus, mes chers collègues!) Quant aux institutions privées, j'ai eu entre les mains le rapport d'un inspecteur délégué par le ministère: il se plaignait qu'elles devinssent des auberges où tous les moyens semblent bons pour amorcer la clientèle. On y annonce des cours de pédagogues distingués qui, moyennant un petit cadeau, acceptent de prêter leur nom sans jamais y hasarder leur personne. On y entasse jusqu'à 100 écoliers sous la férule d'un même régent mal payé et moins préoccupé de les instruire que de résoudre le dur problème de vivre. Les élèves n'y rentrent pas à jour fixe: c'est un va-et-vient de jeunes touristes devant qui le patron s'empresse. Du maître jadis honorable et honoré, le nouveau régime (Ah! les bienfaits de la civilisation!) a fait un marchand de soupe et un cuistre.“

L'école — un paradis. Booker Washington, esclave dans son enfance, aujourd'hui directeur de l'université nègre de Tuskegee aux Etats-Unis, dit dans son autobiographie:

„Il n'y avait pas d'écoles pour les nègres, cependant j'accompagnai plus d'une fois jusqu'au seuil de sa classe une de mes jeunes maîtresses dont je portais les livres, et je me rappelle l'impression produite sur moi par ces petits garçons et ces petites filles plongés dans l'étude. J'eus dès lors le sentiment que d'aller à l'école était à peu près la même chose que d'aller en paradis.“

Ah! si nos élèves étaient possédés de ce feu sacré!

Contre le tabac. Les effets pernicioeux du tabac sur les écoliers préoccupent les membres du corps enseignant du Pays-d'Enhaut (Vaud). Réunis en assemblée de district, ils ont mis à l'étude la question de l'abus du tabac.

De l'avis du corps enseignant unanime, cet abus cause un tort irréparable aux écoliers vaudois. On a cité des enfants de 6 et même 5 ans qui fument déjà sans que leurs parents s'y opposent. Il serait à désirer pour le plus grand bien du pays, que la famille et l'école se donnassent la main pour combattre énergiquement cet état de choses.

Le corps enseignant fera des démarches auprès des différentes autorités scolaires pour essayer d'enrayer le mal.

Beaucoup d'appelés, peu d'élus. La préfecture de la Seine vient de faire dresser un tableau comparatif du nombre des emplois vacants dans ses divers services, et du nombre des candidats qui les sollicitent à ce jour. Nous tirons de ce tableau les chiffres suivants concernant la pédagogie:

Instituteurs	50	vacances,	480	demandes.
Institutrices	150	„	2060	„
Professeurs de gymnastique (hommes)	6	„	170	„

Litterarisches.

Anleitung zur Erteilung eines methodischen Gesangunterrichtes in der Primarschule (II. bis VIII. Klasse). Ein Handbuch für den Lehrer, verfasst von C. Ruckstuhl, Lehrer. Preis Fr. 4. 50 (Mk. 4).

Der Verfasser, ein alter Praktiker auf dem Gebiete des Gesangunterrichts in der Primarschule, hat die „Anleitung“ teils im Auftrage des Erziehungsrates des Kantons Zürich, teils auf Verlangen der zürcherischen Primarlehrerschaft herausgegeben.

Die ganze Methodik des Verfassers gründet sich auf das Naturgesetz, nach welchem das menschliche Ohr diejenigen Töne am leichtesten zu erfassen und dem Gedächtnis einzuprägen vermag, deren Schwingungszahlen zu einander im einfachsten Verhältnis stehen. Diesem Gesetz folgend wird die Tonleiter nicht mehr zur Grundlage des Unterrichts gemacht, sondern sie selbst wird aus den Tönen der Hauptakkorde zusammengesetzt. Dadurch wird es möglich, die Töne in der durch ihr Verhältnis zum Grundtone bedingten Klangfarbe auf das Ohr der Schüler einwirken zu lassen. Auf die Hauptakkorde stützen sich auch die Einführung in den 2- und später 3stimmigen Tonsatz, die Transposition der Tonleiter und endlich die Einführung in die Molltonleiter. Da in den Kunstfächern überhaupt nur durch konsequente Uebung Fortschritte erzielt werden können, hat der Verfasser den Uebungsstoff von der ersten Singstunde in der II. Klasse an bis hinauf zur VIII. Klasse in konzentrischen Kreisen sich erweiternd ausgearbeitet und, die Uebungen durchweg mit einer begleitenden Violinstimme für den Lehrer versehen, in die Anleitung aufgenommen. Auch über die Behandlung der Kinderstimmen werden die nötigen Winke erteilt. Es wird überhaupt der Schulgesang zu einem wirklichen Unterrichtsfache erhoben und dadurch die Möglichkeit geboten, die Schüler auf dem Boden des Volksgesanges zu selbständigen Sängern heranzubilden, das einzige sichere Mittel zur Wiederbelebung des eigentlichen Volksgesanges.

Herr Kollege Ruckstuhl war zur Herausgabe einer solchen Anleitung um so eher berufen, als er nicht nur über die nötigen musikalischen Kenntnisse, sondern namentlich über reiche, in 44jährigem Unterrichte gesammelte Erfahrungen verfügen konnte. Den Kollegen aus dem Amte Seftigen ist der Herr Verfasser nicht fremd, hielt er doch seinerzeit vor unserer Synode einen mit grossem Beifall aufgenommenen Vortrag über die Methodik des Gesangunterrichtes. Wir können die Anleitung als eine wirkliche, wertvolle Bereicherung des Büchermarktes mit bestem Gewissen den Herren Kollegen zur Anschaffung empfehlen.

E. M.

Schmeil, Lehrbuch der Botanik, Heft II. Verlag Erw. Nägele, Stuttgart und Leipzig, Fr. 1. 75.

Von diesem, auf 3 Hefte berechneten Werk, dessen I. Heft bereits im „Berner Schulblatt“ in empfehlendem Sinne besprochen wurde, ist mir soeben das II. Heft zugekommen. Dasselbe schliesst sich, die „verwachsenblumenblättrigen Pflanzen“ und von den „einkeimblättrigen“ die „Unter-Familie Lilien“ umfassend, sowohl in Text, wie auch hinsichtlich der illustrativen Ausstattung dem I. Heft würdig an. Jeder, der die 16 Farbentafeln zum erstenmal erblickt, bricht in die Worte aus: „Das ist fein.“ Das Gleiche ist aber auch von dem äusserst anregenden Text zu sagen. Jeder Lehrer, der in Pflanzenkunde unterrichtet und auf der Höhe der Wissenschaft und der Zeit bleiben will, sollte dieses Werk unbedingt seinem Unterricht zu Grunde legen. Die Anschaffung durch die gesamte Botanik unterrichtende Lehrerschaft darf um so eher erwartet werden, als der Preis (Fr. 1. 75 per Heft) im Hinblick auf das Gebotene ein beispieillos billiger zu nennen ist. Insbesondere möchten wir die Aufmerksamkeit der Seminarbehörden auf dieses Werk lenken und dasselbe als Ersatz des „Baenitz“ zur Einführung am Seminar dringend empfehlen. Das

ist, bei massvoller Berücksichtigung der Systematik und Charakterisierung der Familien, Kost, wie wir sie für unsere Schulen nötig haben. R. D.

Bei Schulthess & Co. in Zürich erschien soeben:

Praktischer Lehrgang zu einem erfolgreichen Schreibunterricht. Von J. M. Hübscher. 3. umgearbeitete Auflage. Drei Hefte à 25 Blatt: I. Uebungs- und Musterblätter deutscher Kurrentschrift. — II. Musterblätter englischer Kurrentschrift. — III. Musterblätter deutscher Kurrentschrift. — Preis pro Heft Fr. 1. —.

Die dritte Auflage dieser, durch ihre schöne lithographische Ausführung rühmlichst bekannten Vorlagen hat nicht nur eine zweckmässige Umarbeitung erfahren, sondern es ist auch ein so ausserordentlich niedriger Verkaufspreis dafür angesetzt worden — um fast zwei Drittel billiger als bisher — dass jetzt jedermann in der Lage sein dürfte, sich dieselben anzuschaffen. Dem ausgezeichneten Lehrmittel dürfte somit neuerdings eine weite Verbreitung zu teil werden und sei dasselbe insbesondere zur Einführung an Schulen bestens empfohlen.

Humoristisches.

Aus den Aufsatzheften des kleinen Fritz.

Ich will dir dann auf die Zähne greifen, ob du auch wirklich etwas gelernt habest.

Nachdem Fellenberg die Irrenanstalt von Königsfelden besucht hatte, ging er an die Hochschule von Tübingen über.

Kaiser Rudolf von Habsburg musste sich vor Bern abziehen.

Als Franklin nach Amerika zurückkehrte, läutete man mit allen Sturmglocken.

Ich erblickte das Licht der Welt zum erstenmal in einem kleinen Dörfchen.

Am Tage der Mordnacht kam Hans von Rapperswyl nach Zürich.

Stauffachers Haus wird auch von einem zahlreichen Gesindel belebt.

Die Birke ist der Weinhändler des Nordens.

Als der leichtsinnige Karl erwachsen war, nahm er sich eine Frau, und dann hatte es ihn.

Briefkasten.

J. St. in B.: Ihre Einsendung kam für diese Nummer zu spät; sie wird in der nächsten erscheinen. — S. Gf. in E.: Besten Dank für den zugesandten Artikel; es wird gelegentlich daraus einiges gebracht werden.

Der Oberschüler

beginnt am 1. Mai nächsthin seinen 1. Jahrgang. Dieser wird 7 Nummern umfassen, von denen zwei im Sommersemester (1. Mai und 1. Juni) und fünf im Wintersemester (je auf Monatsanfang) erscheinen werden. Preis pro Heft 10 Rp. Einzel-Abonnement 85 Rp. Bestellungen (event. nur ungefähre Zahl) erbittet möglichst bald

Verlag des Oberschüler in Lyss.

Versammlung des „Berner Schulblatt-Vereins“


(bei Anlass der Delegiertenversammlung des Bernischen Lehrervereins)

Samstag den 26. April 1902, nachmittags 3 Uhr
im Turnersaal des Gesellschaftshauses Museum.

Traktanden:

1. Bericht über Gang und Haltung des Blattes.
2. Vorlage und Passation der Rechnungen pro 1900 und 1901.
3. Wahl des Vereinsvorstandes und des Redaktionskomitees.
4. Statutenrevision.

Der beauftragte Sekretär.

 Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Oberlehrer Jost** in **Matten bei Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei **Büchler & Co.** in **Bern**.

Eine gut eingerichtete, bereits neue

➤ Accidenz-Druckerei ✧

ist Umstände halber preiswürdig (Fr. 2500) zu verkaufen. — Bedingungen bei Sicherheit günstig.

Durch Ankauf derselben könnte ein Lehrer in einer grössern Ortschaft sich einen schönen Nebenverdienst sichern.

Anfragen befördert unter Chiffre R. B. Herr **P. A. Schmid**, Sek.-Lehrer, Mittelstrasse 9, **Bern**.

✧ Schul-Zeichnenpapiere ✧

eingener Fabrikation, **Schulformate** ganz oder geschnitten, **tadellose Qualitäten**, billige Preise, **grösster Absatz**, von der Stadt **Bern** und zahlreichen grossen **Gemeinden** seit Jahren zur **Alleinlieferung** acceptiert.

— Muster zu Diensten. —

Kaiser & Co., Bern

Graue und weisse Haare

erhalten ihre frühere Farbe bei Gebrauch von **Mühlemanns**

Haar-Regenerator

Parfumerie

Interlaken

Das graue Haar geht nach und nach in die frühere Farbe über. Dieser Regenerator ist zugleich ein treffliches Schutzmittel gegen Schuppen und Haarausfall.

Erfolg garantiert — Prämiert: silberne Medaille

Man verlange Mühlemanns Regenerator

Erhältlich in Fl. à Fr. 2. 50 bei allen grössern Coiffeurs in **Bern, Thun, Biel, Burgdorf, St. Immer, Langnau, Langenthal, Lyss, Aarberg: Bazar Kreuchi.**

Neu erschienen:

Kleine Rechenfibel

mit Bildern von Evert van Muyden, nach † Adolf Marti

verfasst von **Jus. Stöcklin.**

Preis: 25 Cts.

Neben der bisherigen 40 Seiten umfassenden Ausgabe der Stöcklinschen Rechenfibel erscheint hier eine **einfachere** und **billigere** Ausgabe, geschmückt mit Zeichnungen von der Hand eines unserer ersten Schweizer Künstler.

↖ Einsichtsexemplare auf Verlangen gratis. ↗

Buchhandlung Suter & Cie.
Liestal.

Schulheftfabrik Kaiser & Co., Bern

Mit neuesten Maschinen, beste Qualität

— Muster und Preise auf Verlangen —

Von Stöcklins

Schweizerischem Kopfrechenbuch I. Teil

ist ↖ soeben erschienen das

✻ Einzelbändchen fürs 1. Schuljahr ✻

mit **methodischer Wegleitung** zu den beiden Ausgaben
der Rechenfibel mit Bildern

144 Seiten. — Preis Fr. 1. 50.

↖ Die Einzelbändchen für 2. und 3. Schuljahr und der gesamte I. Teil (1., 2. und 3. Schuljahr in **einem** Band) sind im Druck und werden so bald als möglich folgen.

Buchhandlung Suter & Cie.,
Liestal.

✻ Bierhübeli * Bern ✻

Grosser Saal, prächtiger Garten beim **Hirschenpark**. — 15 Minuten vom Bahnhof. — Mittagessen in allen Preislagen nach Uebereinkunft.

Hält sich den tit. Schulen etc. bestens empfohlen.

(H 1480 Y)

Rud. Schärer.

Verantwortliche Redaktion: **Samuel Jost**, Oberlehrer in Matten b. Interlaken. — Druck und Expedition: **Büchler & Co.** (vormals Michel & Büchler), Bern.